

Predigt am 11.6.17; Thema: Der nahe Gott – Erschrecken, Sendung, Auftrag / Michael Paul

Pr.Text: Jes.6,1-11

1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.

2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie.

3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!

4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.

5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

6 Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm,

7 und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde

gesühnt sei.

8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!

9 Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!

10 Verfette das Herz dieses Volks und ihre Ohren verschließe und ihre Augen verklebe, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.

11 Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt.

Ihr Lieben, wie ist es, wenn Gott uns nahe kommt, ganz nah? Vielleicht ist dies das Besondere des heutigen Sonntags „Trinitatis“, Dreieinigkeit: Der nahe Gott. Denn heute geht es um Gott, ganz ausdrücklich um Gott.

Und es geht *auch uns* immer wieder um Gott, Ihr Lieben. In unserem ganzen Leben geht es um Gott. Wir wissen das vielleicht nicht immer, wollen es vielleicht auch nicht wissen. Wir laufen heimlich weg vor Gott, wie der Psalmbeter es sagt: „***Wohin soll ich fliehen vor Deinem Ange-***

sicht?“ (Ps.139). Aber dann merken wir es an besonderen Weggabelungen wieder: Wir können Gott in unserem Leben nicht ausweichen. Er holt uns ein. „**Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.**“ Überall ist Gott. Und gerade, wo Du ihn gar nicht vermutest, ist er da.

Es geht uns um Gott, Ihr Lieben. Fragen Sie einmal Konfirmanden, was sie eigentlich im Konfirmandenunterricht wollen, - ganz tief im Herzen! Die machen nicht ein Jahr Konfirmandenunterricht nur wegen der Geschenke zum Abschluss. Da ist diese oft heimliche Sehnsucht, dieses Geheimnis Gottes, das sie ihr Leben lang begleitet. Ja, da ist auch Vorsicht: Nur nicht zu nah, schreit das Herz.

Tiefe Sehnsucht und Suche nach Distanz: Zwischen diesen Spannungen bewegen wir uns alle in Bezug auf Gott, nicht wahr? Und genau diese Spannung sehen wir in unserem Text: Die Berufung des Propheten Jesaja. Ein Text, der uns mitnimmt in die Urgründe unserer menschlichen Sehnsüchte und Ängste. Darum hat dieser Text eine solche Faszination. Zwischen tiefster Sehnsucht und Erschrecken wirft er auch uns hin und her. „**Sende mich**“ und „**wehe mir, ich vergehe**“, Anziehung und Abstoßung: Durch den nahen Gott werden wir hin- und hergeworfen.

Drei Dinge, die aus der Begegnung mit dem nahen Gott erwachsen, möchte ich aus dem Text herausgreifen:

1. Wenn Gott uns auf die Pelle rückt – „Wehe mir, ich vergehe!“

Ihr Lieben, wie ist das, wenn Gott uns nahekommt, gewollt oder ungewollt? Es wird in der Berufungsgeschichte eines Propheten nicht deutlich, ob dieser Jesaja Gottes Nähe gesucht hat oder ob sie überraschend über ihn hereingebrochen ist. Ja, wahrscheinlich empfängt er die Vision im Tempel. So schreibt er: „*In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.*“ Hat Jesaja Gott im Tempel bewusst und intensiv gesucht? Oder ist er aus Gewohnheit und Tradition in den Tempel gegangen? War er schon vor seiner Berufung ein gottergebener Mensch? Oder hatte er seine Sehnsucht nach Gott versteckt in sich getragen? Wir erfahren es in der Bibel nicht.

Liebe Gemeinde, es ist die wunderbare Gnade Gottes, dass er nicht nur denen nahe kommt, die vorher intensiv nach ihm gesucht haben. Gott naht sich in der Bibel oft denen, bei denen wir es nie vermuten würden. Er begegnet dem Totschläger und gottflüchtigen Mose, er beruft Fischer und

Zöllner, er erwählt die namenlose Magd Maria, um die Mutter Jesu zu werden. Auf dem Kirchentag war eine eigenartige Frau einer der Anziehungspunkte, die lutherische **Pfarrerin Bolz-Weber** aus Amerika. Sie ist volltätowiert und sieht überhaupt aus wie eine Pfarrerin. Nach viel Alkohol und Sex, nach der Suche bei neureligiösen Bewegungen habe sie als Erwachsene erst zu ihrem Glauben an Jesus gefunden. Sie hat in den USA das „*Haus für alle Sünder und Heiligen*“ aufgebaut. Dorthin kommen Menschen, die sich sonst in vielen Kirchen nicht willkommen fühlen, Menschen mit psychischen Problemen, tiefen Verletzungen und Ex-Alkoholiker. Ja, so handeln die Berufungsgeschichten der Bibel meist nicht von der Frömmigkeit der Berufenen, sondern von der Heiligkeit und unendlichen Gnade Gottes. So lesen wir auch hier: „***Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.***“ Heilig, das heißt hier abgegrenzt, ganz anders als Welt, ganz anders als wir, ist Gott. Erschreckend anders. Er thront umgeben von Engelwesen, den Serafin. Der Saum seines Gewandes füllt den ganzen Tempel. Viel zu groß ist Gott für alle Tempel, könnte eine Kirche ihn in seiner Größe fassen?

Als groß und heilig und furchteinflößend erscheint Gott hier. Aber worin besteht die Größe Gottes?

In den Dimensionen seiner Ausdehnung? Geht es um räumliche Größe? Es geht m.E. um etwas ganz anderes. Die Heiligkeit und Größe Gottes besteht in seiner Güte und Gerechtigkeit. Seine Größe besteht in seiner Reinheit und Liebe.

Was ist dann das Erschreckende an der Nähe Gottes? Es ist die Tatsache, dass wir Menschen uns im Angesicht Gottes selbst erkennen. In seiner Liebe erkennen wir unsere Ohnmacht zu lieben, in seiner Reinheit erkennen wir unsere schmutzigsten Abgründe, in seiner Güte erkennen wir unsere eigene Selbstgerechtigkeit, in seiner Zuwendung unsere Abwendung. Darum fliehen wir auch vor Gott: Weil wir vor unserer eigenen Wahrheit fliehen, weil wir uns nicht selbst erkennen wollen im Spiegel seiner Herrlichkeit. Das ist nicht die Schrecklichkeit Gottes, die uns erschrickt, es ist die Herrlichkeit seiner Liebe, die uns den Spiegel vorhält.

Darum doch diese eigenartige **Szene im Leben des Petrus**. Da hatte ihm Jesus volle Netze geschenkt, nachdem er auf Jesu Wort hin erneut auf den See hinausgefahren ist. Man erwartet, dass er vor Dank überschäumt. Aber was sagt er: „*Wei- che von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch.*“ (Lk.5). Im Angesicht der Güte Jesu entdeckt er seine Abgründe. Darum weichen wir Gott aus, weil wir uns selbst ausweichen.

Und in unserem Text sagt Jesaja: „**Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.**“
Wo Gott uns nahe kommt, Ihr Lieben, erkennen wir uns selbst.

2. Die Sendung - „Wenn soll ich senden?“ – „Hier bin ich, sende mich.“

Gott sendet! Er sucht Menschen, die sein Licht auf dieser Welt leuchten lassen, seinen Frieden stiften, seinen Willen vor anderen kundtun. Er sucht Menschen, die aufhören, Böses mit Bösem zu vergelten, weil sie Gottes Liebe geschmeckt haben. Er sucht Leute, die die Angst vor dem Zukunft-Kommen verlieren, und sich selbst hingeben. Er sucht Menschen, die von seiner heiligen Liebe dermaßen berührt werden, dass sie ihr Recht, ihren Zorn, ihre Verletzung loslassen können „**Wen soll ich senden?**“ Gott fragt, er zwingt nicht. Wie viele warten noch. Sie denken: Ich handle erst, wenn ich muss, wenn es nicht anders geht oder wenn mir ein Licht vom Himmel fällt. Aber Gott zwingt nicht. Er fragt: „**Wen soll ich senden?**“

Gottgesandte sind mit von der Partie. Die Frage ist immer: Willst Du überhaupt? Willst Du wirklich Gottes Wahrheit in die Welt tragen? Willst Du mit seiner heiligen Liebe Deine Beziehungen

reinigen? Willst Du Gottes Liebe in Deine Ehe lassen? Willst Du Gottes Frieden auch in Deine Beziehungen in der Schule hineinlassen? Oder willst Du lieber Dein Recht haben, das Recht böse zu sein, das Recht auf Streit, das Recht auf Dein Geld, das Recht auf Deinen eigenen, gottlosen Weg?

„Wen soll ich senden?“ Vielleicht sagst auch Du: Was will Gott schon mit mir? Mein Kollege fragte mich das vor einigen Jahren: „Was will Gott schon von mir auf der Kanzel? Ich bin ein sündiger Mensch!“ Manche ruhen sich auf ihrem Sündersein aus! Sie rechtfertigen ihre Untätigkeit mit ihrer Sünde. Ich bin überzeugt, dass die meisten sich von Gott nicht senden lassen, weil sie ihr Heil nicht glauben.

Aber Ihr Lieben, hier ruft einer: „**Hier bin ich, sende mich.**“ Und der das sagt, ist kein Heiliger. Es ist derselbe, der zuvor sagte: „**Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen.**“ Denn wir haben einen Gott, der vergibt, der Lippen reinigt, der Tote auferweckt, der herausholt aus Schuld und Trägheit und Zwängen. Wir haben einen Gott, der durch bekehrte Christenverfolger wie Apostel Paulus wirkt und durch Verleugner hindurch Heil schenkt. Gott bräuchte nicht zu fragen, wenn er nicht durch Schwache und Sünder wirken wollte. Lass Dir vergeben, vertraue, dass

er Dich mit Deiner kleinen Kraft gebrauchen will.

3. Der Auftrag: *Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht.*

Was ist das für ein Auftrag an Jesaja? Er soll dem Volk das Wort Gottes sagen, obwohl sie es nicht verstehen werden. Er soll die Israeliten zu Gott rufen, obwohl feststeht, dass ihre Herzen verschlossen sind. Ja, Gott sagt sogar: „*Verfette/Verstocke das Herz dieses Volkes und verschließe ihre Ohren.*“ Da ist kein Wille, da ist keine Kraft, keine Möglichkeit der Umkehr. Der Mensch in sich verschlossen, in sich verkrümmt. Ja, Ihr Lieben, das gibt es: Dass unsere Worte auf taube Ohren stoßen, dass unsere Liebestaten keinen Anklang finden, dass wir vielleicht sogar noch ausgenutzt werden, wenn wir Liebe üben. Aber 737 Jahre nach dieser Berufung des Propheten Jesaja ist etwas passiert. Da ist in einer Krippe in einer kleinen Stadt in Palästina ein Kind geboren. Gott ist in diesem Kind Mensch geworden. Und dieser Mensch hat durch seine Liebe ganz neue Wege eröffnet. Daraus ist Pfingsten entstanden, der Geist Gottes verwandelt die Herzen. Darum heißt unser Auftrag nicht mehr: „*Höret und verstehet's nicht.*“, sondern: „*Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker, taufet, lehret...*“ Der Heilige Geist, der durch unser Tun

hindurchwirkt, hat die Kraft, Menschen zu neuem Leben zu befreien. Merkt Ihr nicht, wie Gott durch unser schwaches Tun, Herzen verwandelt, nicht Herzen verfettet? Schaut doch auf unsere iranischen Brüder und Schwestern, welche Kraft die Liebe Jesu hat!

„*Wen soll ich senden?*“, fragt Gott. Und Jesaja lässt sich trotz seines hoffnungslosen Auftrags senden. Du aber hast einen Auftrag mit Verheißung: Darum sage: „Hier bin ich, sende mich!“ Lass Dich doch nicht von Deiner Schwachheit oder Deiner Sünde lähmen. Lass Dich nicht durch die kleinen Widerstände erschrecken. Lass Dich senden als Friedensstifter zu Deinem Vater, der Dir so weh getan hat! Lass Dich senden in einen Beruf, in dem Du ganz Gott dienen kannst. Lass Dich senden, mit Deinem Geld Gutes zu tun und Dir Schätze im Himmel zu kaufen. Lass Dich senden in die Mitarbeit Deiner Gemeinde, in den Besuchsdienst oder die Flüchtlingsarbeit. Lass Dich rufen von Gott, weil er Deinem Leben einen unendlichen Sinn verleiht, Dich zum Segen setzen will.

Nadja Bolz-Weber, die tätowierte Pfarrerin, hat ein Buch geschrieben: „*Unheilige Heilige*“ heißt es. Es handelt von Menschen, die – wie sie selbst – trotz vieler Unzulänglichkeiten zu Jesus gefunden haben und sich senden lassen. Sei ein unheili-

ger Heiliger. Sage mit Jesaja, hier bin ich, sende
mich. Amen